

/1/ Vgl. Folkwang Universität der Künste: Pressemeldung „Neue Heimat für Komponisten im Ruhrgebiet“, 25.02.2022, <https://www.folkwang-uni.de/home/hochschule/aktuell/pressemittelungen/aktuell/vollanzeige/news-detail/neue-heimat-fuer-komponisten-im-ruhrgebiet-1/> (Stand: 30.07.2022).

/2/ Stadtbibliothek Essen: Newsletter, August 2022, https://media.essen.de/media/stadtbibliothek_essen/dokumente_6/newsletter_11/Newsletter2022_08.pdf.

/3/ *Komponisten im Ruhrgebiet*, hrsg. vom Kommunalverband Ruhrgebiet, bearb. von Gerhard Stähler, Essen 1990.

/4/ *Komponisten im Ruhrgebiet. Materialien zur Neuen Musik im Ruhrgebiet. Veröffentlichung anlässlich der „Weltmusiktage 1995“*, hrsg. vom Kommunalverband Ruhrgebiet in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Neue Musik Ruhr (GNMR). Essen 1995.

/5/ Springer, Viola: „12 Töne der temperierten Skala“ oder der Neubau der Bibliothek der Folkwang Universität der Künste, in: *Forum Musikbibliothek* 34 (1), 2013, S. 21–25.

Iris Winkler

Mit einem *Missale Romanum* auf Zeitreise

Ein besonderer Schatz der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München aus der Sammlung des Königlich Bayerischen Conservatoriums für Musik ist ein Missale Romanum. Es stammt aus der Offizin Lucantonio Giunta in Venedig und ist seit seiner Entstehung durch viele Hände gegangen. Es überliefert durch Gebrauchsspuren, Marginalien, Tilgungen, Verletzungen und Abnutzungen seine ganz eigene Geschichte. Durch behutsames Sichten, Freilegen und Auslegen dieser Spuren wird man mitgenommen auf eine spannende Zeitreise.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts: Aus der venezianischen Offizin von Lucantonio Giunta (des Älteren) in die Bibliothek eines Franziskanerklosters

Paolo Camerini führt in den *Annali* Drucke von Lucantonio Giunta (dem Älteren) auf, die sich mit dem *Missale* aus dem Bibliotheksbestand des Königlich Bayerischen Conservatoriums in Beziehung setzen lassen.^{/1/} Es handelt sich bei diesem Druck um eine Postinkunabel, bzw. um einen Frühdruck^{/2/} mit einer Reihe handschriftlicher Einträge. Das Zeichen der Offizin von Lucantonio Giunta (des Älteren) findet sich auf dem Titelblatt, zudem sind handschriftliche Eintragungen – über das Buch hinweg – ganz unterschiedlicher Schrei-

ber erkennbar. Es handelt sich auch um Vermerke, die zum Teil getilgt worden sind. Besitzer haben sich namentlich in das Buch eingetragen und frühere Vorbesitzernamen wurden wiederum gestrichen. Der Eintrag der General-Katalognummer 409 auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels und der Stempelintrag auf dem Titelblatt ordnen es dem Bibliotheksbestand des Königlich Bayerischen Conservatoriums für Musik zu. Für den Aufbau dieses Bestandes ist Direktor Franz Hauser verantwortlich gewesen^{/3/}, und in eben diese Sammlung ist das *Missale Romanum* aus der Offizin Giunta in den Anfangsjahren des Conservatoriums 1847/1848 eingegangen.^{/4/}

Möglicherweise ist mit der Zahl im oberen rechten Drittel des Titelblatts die Jahreszahl 1507 gemeint und damit eine Datierung notiert. Das *Missale* enthält einstimmige liturgische Gesänge in Choralnotation und nachträglich illuminierte Holzschnitte. Einige Holzschnitte gleichen denen aus einem *Missale*, ebenfalls aus der Offizin von Lucantonio Giunta (des Älteren), das in das Jahr 1501 datiert wird.^{/5/} Eine spätere Kolorierung hat den Druck farbenprächtiger und somit noch wertvoller erscheinen lassen, vermutlich in Anlehnung an illuminierte Handschriften. Zudem ist mit Wolfgang Schmitz festzustellen: „Auch die späte Illuminierung einer Inkunabel signalisiert eine anhaltende Nutzung [...]“.^{/6/} Die handschriftliche Notiz auf der Rückseite des ersten Vorsatzblattes „*Missale / ord. S. Francisci [?] / 1508 [?]*“ weist möglicherweise auf den ersten Besitzer hin, einen Franziskanerorden, der es 1508 erworben hat.

Ein weitgereichtes Brautgeschenk im Spanischen Erbfolgekrieg in Ravensburg

Auf der Verso-Seite des zweiten Vorsatzblatts des *Missale Romanum*, dem die untere linke Ecke fehlt, findet sich dem Titelblatt gegenüber ein handschriftlicher Eintrag in lateinischer Sprache. Der Eintrag ist vermutlich erst nach der Abtrennung erfolgt, da er inhaltlich vollständig erscheint, oder ist um einen einstigen Vermerk herumgeschrieben worden, der in Folge entfernt worden ist.

„Hoc missale anno 1700 [durchgestrichen, korrigiert darübergeschrieben: 1703] circa festū[m] pentecostes à[b] gallico milite, nescio, ubi raptum puellae cuidā[m] de Ettshoffen parochianae meae

fermè maritae donatum est Ravenspurgi, dum Monsieur Chameran[de] cum copijs suis Brigantio reversus in campo extra civitatē[m] Ravenspurg castra posuisset. Â[b] qua puella ego infra signatus quasi dono accipi, cum intentione illud vero ejus Domino et, si mihi innotuerit, et gratis restituendi. Nam Joannē[m] Jacobū[m] Schmid huiusq[ue] notū[m] non habui [der Buchstabe a ist eingefügt worden] vel an ille ipse ultimus fuerit possessor dubitare volui. Ego interim=possessor titulo Donationis ut supra: Joachimus Belzenhofer Parochus in Berg prope Weingarten, 1703“/7/

„Dieses Messbuch, das im Jahre 1703, um das Pfingstfest herum, von einem gallischen Soldaten, ich weiß nicht, wo geraubt, ist einem Mädchen

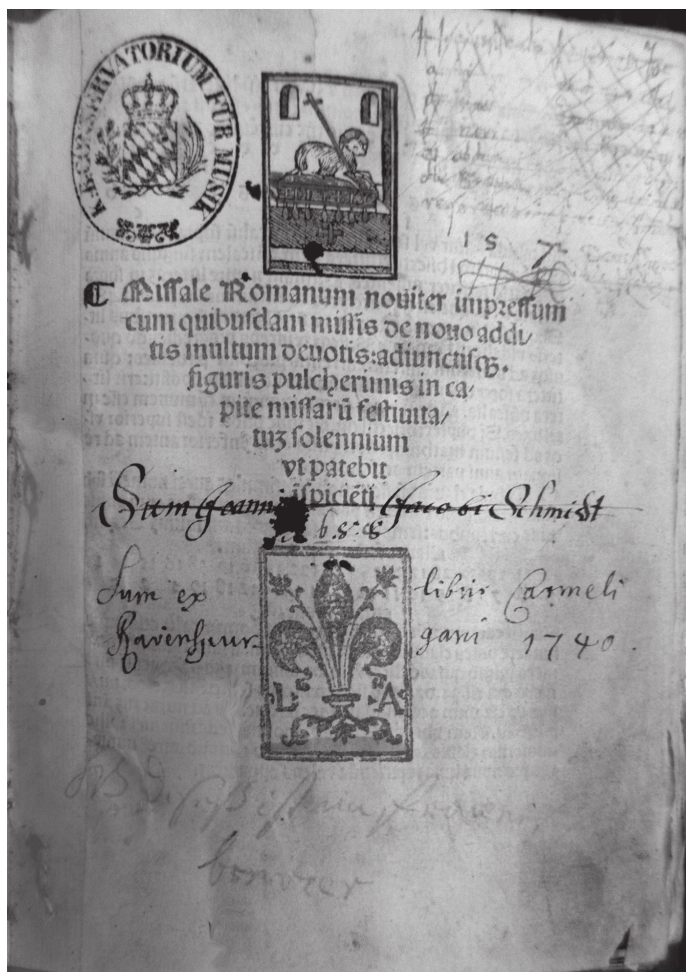


Abb. 1: Titelblatt des *Missale Romanum*, Ofizin Lucantonio Giunta (der Ältere) [1501–1507?]. Format: 18 x 13 cm, Tiefe 4 cm. G.N. 409, D-Mh Rara/2 MTA 0001. <https://webopac.bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/00/bvnr/BV010441311>

aus Ettishoffen, einer Pfarrangehörigen von mir, kurz vor ihrer Heirat, in Ravensburg geschenkt worden, während Herr Chameran[de], mit seinen Truppen aus Bregenz zurückgekehrt, in der Ebene außerhalb der Stadt Ravensburg sein Lager aufgeschlagen hatte. Von diesem Mädchen habe ich, der Unterzeichnete, es gleichsam zum Geschenk erhalten, in der Absicht, jenes aber seinem Herrn, falls er mir bekannt werden sollte, auch umsonst (ohne Gegenleistung) zurückzugeben: Denn ich habe einen derartigen Joannes Jacobus Schmidt oder eine derartige Person nicht in meinem Bekanntenkreis gehabt, ich habe sogar in Zweifel ziehen wollen, ob jener selbst der letzte Besitzer gewesen ist. Ich bezeichne mich als Zwischenbesitzer

des Geschenks wie oben (gesagt): Joachim Belzenhoffer, Pfarrer in Berg bei Weingarten, 1703"/8/

Als namentlich eingetragene Vorbesitzer lassen sich anhand dieses Eintrags somit verifizieren: Johannes Jacobus Schmidt (1688) und der Pfarrer in Berg bei Weingarten, Joachim Belzenhoffer (1703), der sich als Zwischenbesitzer betitelt. Belzenhoffer zieht zudem in Zweifel, ob es sich bei Schmidt um den direkten Vorbesitzer handelt. Der Zweifel scheint in jedem Fall zutreffend, denn Belzenhoffer hat das *Missale* als Geschenk von der direkten Vorbesitzerin erhalten, einer Pfarrangehörigen, einem Mädchen, das kurz vor der Hochzeit gestanden ist und dem es zuvor überreicht worden ist. Der Alt-

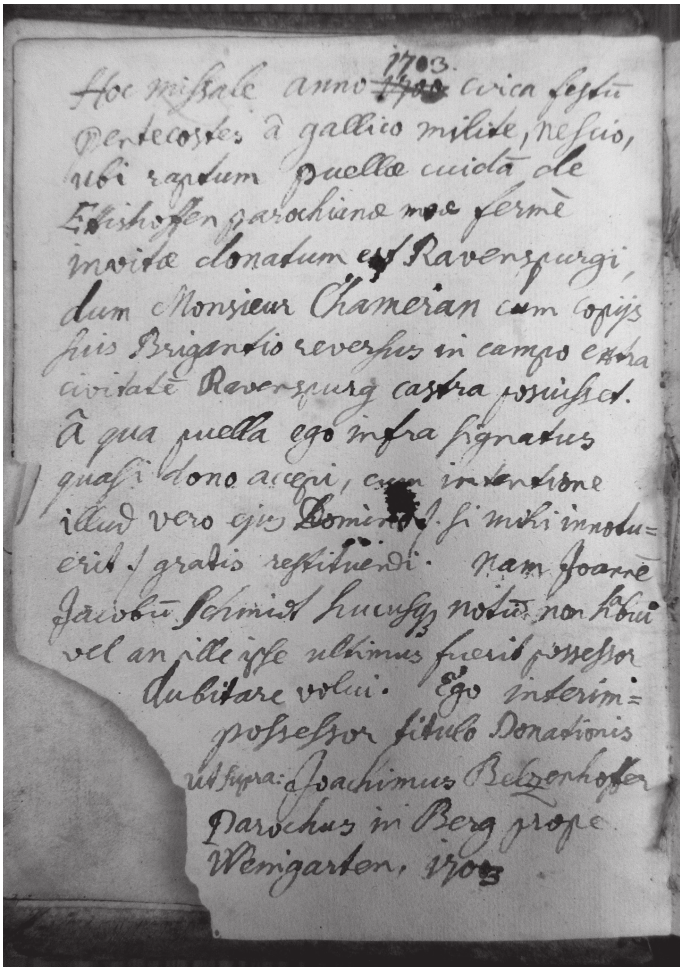


Abb. 2: Zweites Vorsatzblatt des *Missale Romanum*, Verso-Seite.

philologe und Historiker Christof Raabe vermutet: „Vielleicht war das Missale ja sogar ein Hochzeitsgeschenk des Soldaten.“/9/ Alfons Dreher berichtet von den Ereignissen in Ravensburg zur Zeit des Spanischen Erbfolgekriegs, auf die der Eintrag im *Missale* direkten Bezug nimmt: „Aufregender waren die Jahre 1702 und 1703 im Spanischen Erbfolgekrieg. Vor der Schlacht bei Höchstädt und Blindheim (1704) lebte man in Oberschwaben in ständiger Furcht vor einem französischen Einfall, der dann 1703 stattfand. Eine Truppeneinheit des Feindes unter dem Marquis de Chamarande marschierte auf Bregenz zu, zog sich aber bald in die Schussengegend zurück. Durch einen überraschenden Handstreich besetzten sie das Untertor und erhielten dadurch freien Zugang zur Stadt. Dieses französische Kontingent bildete vermutlich die Vorhut unter Marschall Villars, der sein Hauptquartier in Meßkirch aufschlug. Ravensburg mußte eine Besatzung von 500–1100 Mann aufnehmen, darunter gemischte bayerisch-französische Truppenteile unter Oberst Fontbeausard.“/10/ Bei dem im lateinischen Text explizit französisch apostrophierten „Monsieur“ handelt es sich demnach um einen gewissen „Marquis de Chamarande“. Vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der französisch-bayerischen Allianz scheint auch die Formulierung „à[b] gallico milite“ für einen französischen Soldaten erklärbar, um ihn von seinem bayerischen Bundesgenossen zu unterscheiden. Auf dem Titelblatt (siehe Abbildung 1) sind die beiden Vornamen des Vorbesitzers Schmidt gestrichen, weiterhin erkennbar ist die Jahreszahl unterhalb seines Namen: 1688. Das Zeichen der Offizin Giunta umrahmt ein weiterer Besitzervermerk, der des Karmeliterklosters Ravensburg mit der Jahreszahl 1740.

In der Bibliothek des Karmeliterklosters in Ravensburg (1740–1811)

Die Gründung des Karmeliterklosters in Ravensburg ist im Jahr 1344 erfolgt, seit der Reformation wurde das Langhaus der Klosterkirche von den evangelischen Christen genutzt, den Karmeliter-

mönchen verblieb der Chor der Kirche./11/ Das Konventgebäude am Viehmarkt ist noch 1803 in einem „baulich sehr guten Zustand“/12/ gewesen. Die Säkularisation hat auch die Ravensburger Klöster nicht verschont, wie Andreas Schmauder konstatiert: „Bis 1806 bestanden auf dem Territorium der Reichsstadt Ravensburg drei Bettelordensklöster, die neben den beiden großen Reichsabteien der nächsten Umgebung, Weingarten und Weibenau, dem kirchlich-religiösen Leben der Stadt ihre besondere Prägung verliehen haben. Die Franziskanerinnen und die Karmeliter waren seit dem Spätmittelalter direkt in der Stadt präsent, die Kapuziner waren eine Gründung des frühen 17. Jhs. und außerhalb der Stadtmauern angesiedelt. Alleamt standen sie unter der Vogtei der Reichsstadt Ravensburg. Ihre Säkularisation 1806 bedeutete die Auflösung gefestigter und anerkannter kirchlich-religiöser Zentren und bedeutender Seelsorgeeinrichtungen für Stadt und Umland.“/13/ Weitere einschneidende Maßnahmen sind in Folge durch das königlich-württembergische Dekret vom 17. Januar 1811 erfolgt und haben u. a. zur Veräußerung der Klosterbibliothek geführt./14/ Somit ist zu vermuten, dass das *Missale Romanum*, laut Eintrag auf dem Titelblatt, von 1740 bis zur Auflösung der Bibliothek, demnach bis Anfang des Jahres 1811, im Bestand der Ravensburger Karmeliterbibliothek gewesen ist.

Seit 1819 im Besitz von Schulinspektor Max Leopold Koch

Auf dem ersten Recto-Vorsatzblatt findet sich ein späterer Eintrag: „Von / Schulinspektor Koch / Ravensburg / 1819“. Max Leopold Koch hat zunächst als Kaplan in Berg gewirkt. Ab 1804 ist er in Ravensburg als Kaplan und Lehrer tätig gewesen und 1809 zum Schulinspektor ernannt worden./15/ Silke Schöttle hat auf das „Bibliotheksverzeichnis von Eben und Koch“ verwiesen/16/, das für weitere Recherchen auch hinsichtlich der veräußerten Klosterbibliotheksbestände heranzuziehen wäre.

Seit 1847/1848 in München

Das *Missale Romanum* ist in der Anfangszeit des Königlich Bayerischen Conservatoriums 1847/1848 in dessen Bibliothek gelangt. In der Amtszeit von Direktor Franz Hauser ist vom Etatjahr 1847/1848 bis Etatjahr 1864/1865 ein Bestandsaufbau von insgesamt 4031 Medien erfolgt.^{/17/} Diese Postinkunabel ist allerdings nicht das einzige liturgische Buch, das sich aus der wertvollen Conservatoriumsbibliothek – von der nur ein Teil durch Auslagerung vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs gerettet worden ist – im Magazinbestand der Münchener Musikhochschulbibliothek erhalten hat: Der kleine Eintrag „d, 239“ (f. 2r) auf dem Recto des zweiten Vorsatzblattes, dem die untere rechte Ecke fehlt (vgl. entsprechend die Verso-Seite, Abbildung 2), ähnelt in Schreibung und Zählung auch Vermerken, die sich in anderen Drucken der noch vorhandenen Sammlung wiederfinden. Möglicherweise sind diese Signierungsvermerke Hinweise auch auf eine gemeinsame Herkunft in Folge der Säkularisation. Elmar Mittler hat auf die Bedeutung, die der Säkularisation im Kontext der Bibliotheksgeschichte zukommt, hingewiesen. Insbesondere ihre „Motivationen und

Verläufe“ zählen für Mittler zu den „Kernthemen einer anthropologischen wie kulturwissenschaftlichen Bibliotheksgeschichte, die in diesem Fall auch eng mit der politischen Geschichte verzahnt ist.“^{/18/} Wie eng sich eine Verzahnung mit politischen Geschehnissen vor und nach der Säkularisation darstellen kann, dokumentiert letztendlich die Geschichte dieser Postinkunabel. Einzelne abgegriffene Blätter, die über Jahrhunderte hinweg erhaltenen Einträge, aber auch die vorgenommenen Tilgungen und Ausmerzungen verweisen schlaglichthaft auf historische Ereignisse, gegenwärtigen Vergangenes und rufen insbesondere die Menschen in Erinnerung, die dies *Missale Romanum* zeitweilig besaßen. Es hat sie überdauert: „Aber auch Bücher sterben, wie Menschen. Sie sterben in Feuersbrünsten, Überschwemmungen, im Maul von Würmern und durch die Launen von Tyrannen. Werden sie nicht geschützt, verlassen sie diese Welt und wenn sie das tun, stirbt die Erinnerung ein zweites Mal.“^{/19/}

Iris Winkler lehrt an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und ist als Mitarbeiterin der Hochschulbibliothek an der HfMT München tätig.

/1/ Paolo Camerini, *Annali dei Giunti*, 1. Band: *Venezia*, erster Teil, Firenze 1962 (Biblioteca Bibliografica Italica, 26), insbesondere S. 124: Nr. 92 *MISSALE ROMANUM*: „1504 (1505) – 22 gennaio“; vgl. zudem S. 144: Nr. 141 *MISSALE ROMANUM*: „1510 – 18 settembre“; zur Datierung des verwendeten Zeichens der Offizin, das sich gleichfalls im *Missale* aus dem Bibliotheksbestand findet: S. [161]: „Diversa elaborazione della precedente marca usata dal 1500 al 1530“.

/2/ Wolfgang Schmitz, *Grundriss der Inkunabelkunde. Das gedruckte Buch im Zeitalter des Medienwechsels*, Stuttgart 2018, S. 4: „Ältere Verzeichnisse beziehen Drucke bis spätestens ca. 1550 ein, aber als *Communis Opinio* gilt seit langem die Grenze im Jahre 1500, die folgende Epoche bis 1550 wird heute als ‚Frühdruck‘ bezeichnet. In der Praxis ist freilich die sichere Identifizierung als Inkunabel nicht immer einfach, wenn sich keine exakte Datierung im Buch, Hinweise aus der Typographie, dem Bildmaterial, sonstigen druckerischen Gewohnheiten, dem Papier oder dem Text finden lassen.“

/3/ Vgl. Iris Winkler: *Der Bestand des königlich Bayerischen Conservatoriums für Musik in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München: Herkunft, Erschließung,*

Präsentation. Masterarbeit im Rahmen des Weiterbildenden Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Fernstudium, Humboldt-Universität zu Berlin, (Philosophische Fakultät. Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft) 2021 <https://edoc.ku.de/id/eprint/29650/1/Winkler%20Bibliothek%20des%20K%C3%B6niglich%20Bayerischen%20Conservatoriums%20f%C3%BCr%20Musik.pdf>.

/4/ Ebd. S. 70–76

/5/ *Missale romanum nouiter impressum cum quibusdam missis de nouo additis multum deuotis adiunctisque figuris pulcherrimis in capite missarum festiuitatum solemniurn vt patebit inspicienti*, Datierung: 1501, Offizin: Lucantonio Giunta 1., National Central Library of Rome; https://archive.org/details/bub_gb_CejXTn8er4wC/page/n65/mode/1up. Vgl. den in den Bibliotheken in Bologna, Macerata, Padova, Pistoia und Pesaro nachgewiesenen Frühdruck von 1504: http://edit16.iccu.sbn.it/scripts/iccu_ext.dll?fn=10&ti=11506.

/6/ Schmitz, *Grundriss der Inkunabelkunde* (wie Anm. 2), S. 38 f.

/7/ Für die Unterstützung bei der Transkription und für die Übersetzung aus dem Lateinischen danke ich der Latinistin Albertine Sprenziger-Sporer und dem Althilologen und Historiker Christof Raabe sehr.

/8/ Deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen von Albertine Sprenziger-Sporer und Christof Raabe.

/9/ Mail an die Verfasserin von Christof Raabe vom 02.02.2022.

/10/ Alfons Dreher, *Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1966, S. 470. Vgl. auch Johann Georg Eben, *Versuch einer Geschichte der Stadt Ravensburg von Anbeginn bis auf die heutigen Tage. Nach den bewährtesten ältern und neuern Geschichtsschreibern, dann nach Archival=Urkunden und Acten, und andern handschriftlichen Quellen. Viertes Heft*, Ravensburg 1832, S. 272–275.

/11/ Andreas Schmauder, Die Säkularisation der Ravensburger Stadtklöster. Das Ende der Franziskaner-Tertiärinnen, Kapuziner und Karmeliter 1806, in: Volker Himmelein & Hans Ulrich Rudolf, *Alte Klöster, neue Herren. Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation*, im Auftrag der Gesellschaft Oberschwaben e. V. und des Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Bd. 2,1, Ostfildern 2003, S. 669–676, hier S. 670 f.

/12/ Schmauder, Die Säkularisation (wie Anm. 11), S. 672.

/13/ Schmauder, Die Säkularisation (wie Anm. 11), S. 669.

/14/ Schmauder, Die Säkularisation (wie Anm. 11), S. 675: „Laut königlich-württembergischen Dekret vom 17. Januar 1811

wurde der Pensionskonvent und der Gottesdienst der Karmeliter aufgehoben. Die Mönche hatten sich bis zu deren Anstellung in der Seelsorge mit ihrer Pension aus dem Gebäude zu entfernen. Auch wurde die noch den Konventen verbliebenen Kirchenschätze und die bedeutende Bibliothek veräußert.“

/15/ Werner Gross, *Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche*, Tübingen 1984, S. 54–57, hier S. 55.

/16/ Dr. Silke Schöttle, Leiterin des Stadtarchivs Ravensburg: „Das Bibliotheksverzeichnis von Eben und Koch befindet sich im Bestand A 01 Reichsstädtisches Archiv und hat die Signatur 2054a. Es umfasst ca. 40 Seiten.“ Mailnachricht an die Verfasserin vom 31.08.2021.

/17/ Vgl. Winkler, *Der Bestand* (wie Anm. 3), insbesondere S. 53–65, 97.

/18/ Elmar Mittler, *Historische Bibliotheksforschung, Anthropologisch-kulturwissenschaftliche Ansätze und Methoden – Die digitale Wende*, in: Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach & Michael Seadle (Hrsg.), *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse*. Redaktion: Petra Hauke, Berlin, Boston 2013, S. 483–524, hier S. 496: 2.12 *Die Säkularisation von Bibliotheken*.

/19/ Anthony Doerr, *Wolkenkuckucksland*, deutsche Übersetzung von Werner Löcher-Lawrence, München 2021, S. 46. Originaltitel: *Cloud Cuckoo Land*, New York 2021.